reitung und Durchführung dieses 9. Arbeitstreffens beteiligten Institutionen, besonders dem Institut für Länderkunde Leipzig und dem Sorbischen Institut in Bautzen, gebührt ein herzlicher Dank, den auch Prof. W. Sperling, Leiter der Konferenz des Vorjahres[1], im Namen der Beteiligten zum Ausdruck brachte. Das nächste Arbeitstreffen soll zu Himmelfahrt 2000 stattfinden.

Die Leitung des Tagungsbüros, der Verkauf von Publikationen und die Erledigung einer Vielzahl von Aufgaben, die Voraussetzung für das gute Gelingen einer Konferenz sind, lagen in den Händen von K. Keil vom Institut für Länderkunde Leipzig. Es ist daran gedacht, die Beiträge im Jahr 2000 in der Zeitschrift „Berichte zur deutschen Landeskunde" einem breiten Interessentenkreis zugänglich zu machen.

Inge Bily / Karin Keil

„Ethnisch-kulturelle Differenz und Bildung. Neue Herausforderungen und Ansätze". Tagung der Gesellschaft für Ethnographie und des Sorbischen Instituts e. V. / Serbski institut z. t. Bautzen

Die sozialen, politischen, ökonomischen und kulturellen Prozesse der Gegenwart haben den Diskurs über Ethnizität, kulturelle Identität und ethnisch-kulturelle Differenzen innerhalb der Sozial- und Kulturwissenschaften seit den 80er Jahren ständig aktuell bleiben lassen. Schon seit längerer Zeit trug sich der Vorstand der Gesellschaft für Ethnographie daher mit dem Gedanken einer Tagung zu dieser Thematik. Mit der Abteilung Empirische Kulturforschung/Volkskunde am Sorbischen Institut in Bautzen wurde ein Partner gewonnen, der sich in seinem Forschungsprogramm mit diesen inhaltlichen Schwerpunkten befasst und den Veranstaltungsort stellen konnte. „Anders sein und doch dazu gehören" – unter diesem Leitmotiv wollte die Tagung den Dialog über die Situation von Minderheiten und ihren Kulturen fachübergreifend weiter führen.

In der Vorbereitung wurde darauf Wert gelegt, nicht nur traditionelle europäische Minderheiten, sondern auch „neue", durch Arbeitsmigration geschaffene, einzubeziehen. Da die Bildungskonditionen von Minderheiten in direktem Zusammenhang zu ihren Differenzerfahrungen stehen, wurde „Bildung" als thematischer Schwerpunkt extra ausgewiesen.

Vom 25. Juni bis 27. Juni 1999 trafen sich die etwa 60 Teilnehmer in der Katholischen Bildungsstätte des Bistums Dresden-Meißen, im Bischof-Benno-Haus Bautzen-Schmochtitz.

Nach der Begrüßung durch Dietrich Scholze, Direktor des Sorbischen Instituts, Elka Tschernokoshewa, Leiterin der Abteilung Empirische Kulturforschung/Volkskunde, und Dagmar Neuland-Kitzerow, Vorsitzende der Gesellschaft für Ethnographie, eröffnete Dieter Kramer (Frankfurt/M.) mit dem Vortrag „Unsere Kultur ist die beste, aber nicht

[1] Vgl. den Bericht von I. Bily: 8. Arbeitstreffen des Arbeitskreises „Landeskundliche Institute in der Deutschen Akademie für Landeskunde" zum Thema „Geographische Namen in ihrer Bedeutung für die landeskundliche Forschung und Darstellung", Trier, 21.–23. Mai 1998. In: Namenkundliche Informationen 74 (1998), S. 71–75

alle denken so. Kulturelle Vielfalt und Globalisierung" die fachliche Diskussion. In seinem Referat, das auf den Debatten der Ethnologen zu den Menschenrechten und auf dem Bericht der Weltkommission Kultur und Entwicklung basierte, gab er zunächst einen Überblick über den Stand der Forschungen zu ethnisch-kultureller Differenz. In Auseinandersetzung mit dem Homogenitätsbild von Kulturen unterstrich Kramer die Bedeutung von kultureller Vielfalt als Ressource. Unter anderem vergrößere sie die Elastizität von Gemeinschaften, schließe aber ebenso das Bekenntnis zur eigenen Besonderheit ein. Als eine Konsequenz leitete er die Forderung nach aufgeklärtem Eigeninteresse über die innere Inhomogenität von Kulturen ab.

Erziehungswissenschaftliche Aspekte standen in den darauf folgenden zwei Vorträgen des ersten Tages im Vordergrund. Alfred K. Treml (Hamburg) unternahm in seinem Beitrag „Kulturelle Differenzierung zwischen Isolation und Kompensation. Evolutionstheoretische Anmerkungen und pädagogische Folgerungen" den Versuch, Prozesse der kulturellen Differenzierung in den Rahmen der allgemeinen Evolutionstheorie einzubinden. Ulla Bracht (Münster) stellte in ihrem Referat über „Kulturelle Differenz als neuer Lerninhalt im gegenwärtigen Globalisierungsprozess" mit der Lerntheorie von Gregory Bateson ein Lernmodell vor, das es ermöglicht, Kontexte in Lernprozessen zu erweitern. Der Lernende gewinnt neue Möglichkeiten des Handelns, indem er in die Lage versetzt wird, sein individuelles Verhalten auf größere Zusammenhänge zu beziehen. Die Bedeutung des Umgangs mit Differenz müsse lernend begriffen werden.

Der zweite Konferenztag stellte mit zehn Vorträgen in vier Diskussionsblöcken einige Ansprüche an die Ausdauer und Konzentration der Teilnehmer. Im ersten Block dominierten theoretische Fragestellungen. Krassimir Stojanov (Hamburg) verwies in seinem Beitrag „Bildung in multikulturellen Kontexten zwischen kulturinvarianter Deliberation und Differenzerfahrung" auf die neue Aufgabe von Bildung in der Gegenwart. Die traditionelle Funktion der Bildung bestehe in der Tradierung der kulturellen Überlieferung, was im Widerspruch zu den Individualisierungs- und Pluralisierungsprozessen der Moderne stehe. Die Heranwachsenden sollten zu einem erfolgreichen Umgang mit Kontingenzen befähigt werden. Im Prozess der Identitätsbildung wäre eine multiperspektivische Bildung die optimale Basis zur Formierung stabiler Ich-Identitäten. Marija Jurić-Pahor (Ljubljana) ging in ihrem Vortrag „Nationalismus und Differenz. Das Beispiel Triest" den ethnonationalistischen Spannungen und Polarisierungen in dieser durch multikulturelles Zusammenleben geprägten Stadt nach. Dieter Keiner (Münster) bezog sich in seinem Referat „Strategieperspektiven kultureller Minderheiten im Globalisierungsprozess" auf weltgesellschaftliche Reflexionskontexte, wie z. B. dem UNESCO-Bericht von Jacques Delors 1996, dem Bericht der Weltkommission „Kultur und Entwicklung" (1995) oder dem Weltentwicklungsbericht der Weltbank 1998/1999, um Aspekte und strukturelle Merkmale der Globalisierung herauszuarbeiten. Der Globalisierungsprozess führe zu einer neuen Qualität in der Dialektik von globalen, weltgesellschaftlichen und nationalen Verhältnissen. Prozesshaft würden sich die Bedingungen und Verhältnisse kultureller Minderheiten verändern. Unter anderem böte sich ihnen die Chance, sich andere als nur auf kulturelle Toleranz abzielende Perspektiven in den jeweiligen Nationalstaaten zu erschließen.

Die zweite Diskussionsrunde des Tages widmete sich der Situation türkischer Migranten in Deutschland. Aufgrund der plötzlichen Erkrankung von Siegried Becker (Marburg) beschränkte sie sich auf den Vortrag von Claus Feld (Essen) über „Türkische Migranten in der Bundesrepublik". Er berichtete vor allem über seine praktische Arbeit als Berater türkischer Unternehmensgründer. Solche Unternehmen hätten nicht nur

ökonomische, sondern auch kulturelle und gesellschaftliche Bedeutung und könnten längerfristig die deutsche Gesellschaft beeinflussen, was er als „interkulturelles Wirtschaften" bezeichnete. Den dritten Diskussionsblock, in dessen Vordergrund Erfahrungen bei außereuropäischen Minderheiten standen, eröffnete Jaqueline Van Gent (Perth) mit ihrem Beitrag „Bildung und Identität. Indigene Bevölkerung und Erwachsenenbildung in Australien". Die kulturelle Vielfalt der indigenen Gruppen Australiens erfordere für Programme der Erwachsenenbildung die Anerkennung von Differenzen und Unterschieden innerhalb der indigenen Bevölkerung. Die aktive Einbeziehung von Aborigines in die Programmgestaltung und praktische Umsetzung sei eine Grundbedingung für den Wechsel von Bildung für zur Bildung von Aborigines. Ursula Thiemer-Sachse (Berlin) fügte mit „Zweisprachige Erziehung – unterschiedliche Wunschträume und Beobachtungen der Realität bei indianischen Minderheiten in Mexiko" Beispiele aus Lateinamerika an.

Die Vorträge der letzten Diskussionsrunde des Tages befassten sich mit ethnisch-kultureller Differenz in unterschiedlichen Bildungsstufen. Dagmar Beer-Kern (Berlin) konnte in ihrem Vortrag über „Sprachprobleme in der Berufsausbildung" auf viele Beispiele aus ihrer eigenen Arbeit zurückgreifen. Sie plädierte für einen gezielten sprachlichen Förderunterricht, da die ungenügende Sprachbeherrschung der Einwanderer, aber auch noch der Kinder der zweiten und dritten Generation die Probleme in der Berufsausbildung vergrößere. Rainer Alsheimer (Bremen) verfolgte in seinem Diskussionsbeitrag „Volkshochschulen und Minderheiten – eine ungeklärte Beziehung", inwieweit die Träger Angebote für ethnische Minderheiten bereithalten. Er analysierte das am Beispiel des Programms der Volkshochschule Bremen. Die Arbeit mit fremden Minderheiten konzentriere sich auf „Deutsch für Ausländer" und sei auf Spracherwerb als das grundlegende Kriterium gesellschaftlicher und kultureller Teilnahme ausgerichtet. Der Beitrag von Volker Saupe (Berlin) „Die Grundschule als Ort interkulturellen Lernens" stützte sich auf mehrjährige teilnehmende Beobachtungen in Austauschprogrammen von deutschen und französischen Grundschulklassen. Es ging dabei um die Rolle der nonverbalen Kommunikation beim Erfahren kultureller Differenz. Es zeigte sich, dass Sprachkenntnisse keine notwendige Voraussetzung für interkulturelle Kontakte sein müssen. Eine weitere Beobachtung war, dass Außenseiter der einen Gruppe in Kontakten mit der anderen Gruppe (z. B. durch ihr kulturelles Wissen) zu Insidern werden. Dennoch würden die durch den Schüleraustausch gewonnenen interkulturellen Erfahrungen später nicht vor ausländerfeindlichen Einstellungen Einzelner schützen. Im letzten Referat des Tages stellte Claudia Schöning-Kalender (Hannover) mit „Internationale Frauenuniversität: Technik und Kultur – ein Experiment" ein Projekt des Landes Niedersachsen vor, das bei der EXPO 2000 in Hannover angemeldet ist und Ansprüche der Interdisziplinarität und Interkulturalität sowie Ansätze zur Integration von Wissenschaft und Kunst vereinen will.

Der Tag wurde mit einer Filmvorführung beschlossen. Edmund Ballhaus (Göttingen) zeigte seinen 1993 gedrehten Film „Über der Kohle wohnt der Mensch", der das Leben der Menschen nach dem Abriss ihrer (sorbischen) Dörfer im Lausitzer Braunkohlenrevier dokumentiert.

Den dritten und letzten Tagungstag bestimmten die Erfahrungen aus den traditionellen europäischen Minderheiten der Sorben und Gälen. Konstanze Glaser (London) stützte sich in ihrem Vortrag „Zur Wandlung des Ethnizitätsbegriffs im Falle autochthoner Minderheiten unter spezieller Berücksichtigung der Förderung des Sorbischen (Wendischen) in der Lausitz und des Gälischen in Schottland" auf eigene empirische

Erhebungen in sorbisch- bzw. gälischsprachigen Kindereinrichtungen und Grundschulen. Das Ziel dieser Einrichtungen, das Verhältnis der Kinder zur Sprache und zu den kulturellen Traditionen positiv zu gestalten, sei auf eine zukunftsorientierte Identität ausgerichtet. Sie biete in stark fragmentierten Lebenswelten Authentizität. Dolores Bogomilova (Sofia) setzte sich in ihrem Beitrag „Konstruktion und Dekonstruktion von Differenz: Bildende Kunst in Bulgarien heute" besonders mit der Rolle von Bildungsinstitutionen der bildenden Kunst und neuen Strömungen auseinander. Cordula Ratajczak (Bautzen) wies in ihrem Referat „Von gefährlicher Ambivalenz zu gesuchten Zwischenwelten. Zwei Fallbeispiele aus der Generationenfolge deutsch-sorbischer Familien zur unterschiedlichen Codierung von Hybridität" nach, dass der Versuch, Ambivalenzen zu bereinigen, neue Differenzen schaffe. Ihre Beispiele stehen für den Wandel des „Reinheitsdiskurses". Sie stellte Interviewpartner vor, deren Eltern (bzw. ein Elternteil) aus dem sorbischen Umfeld kamen, die sorbische Sprache aber nicht an die Kinder weitergegeben hatten. Sie erfahren es als Mangel, „nur" Deutsche zu sein und versuchen nun, ihren eigenen Kindern bzw. sich selbst diese „sorbische Welt" wieder zu öffnen.

Die Tagung schloss mit dem Beitrag von Elka Tschernokoshewa. Sie nahm in ihrem Statement „Anders sein und doch dazugehören – kulturtheoretische und kulturpolitische Überlegungen" den Leitgedanken nochmals auf, um auf die spezifische Minderheitenperspektive und ihre Chancen für die Mehrheit aufmerksam zu machen. Was bringe die Sicht aus der Minderheitenperspektive? Ihre Thesen dazu u. a.: Minderheitenleben ist ein Doppelleben, ein Leben im Spagat, gelebte Hybridität. So gesehen, sind Minderheiten die Vorreiter der globalen Moderne. Minderheiten wie die Sorben in Deutschland sind mit ihrem Leben Beweis dafür, dass Differenz und Similarität sich nicht grundsätzlich ausschließen, sondern zusammen zu denken sind. Migranten, Minderheiten und Fremde aller Art sind eine für die Zukunft offene Metapher für das menschliche Zusammenleben in Europa.

Die vorgetragenen Beiträge sowie die lebhaften und zum Teil kontrovers geführten Diskussionen haben dem Anliegen der Initiatoren, den Dialog zwischen verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen zu erweitern, vollauf entsprochen. Sämtliche Vorträge sollen in einem Tagungsband publiziert werden. Es wurde bereits überlegt, die entstandenen Kontakte zu intensivieren und ein weiteres Arbeitstreffen zur Thematik zu organisieren.

Ines Keller